

Musikalische Stimmungen und die Psychonautik

Vortrag von Hans Cousto

Das menschliche Gehör empfindet eine Kombination von Tönen als wohlklingend oder harmonisch, das heißt zueinander passend, wenn die entsprechenden Obertonspektren eine hohe Korrelation aufweisen und somit das neuronale Anregungsmuster im Innenohr eine hohe Ordnung aufweist. Dann wird ein Klangeindruck als angenehm oder richtig gestimmt empfunden.

Da harmonische Obertonreihen in der Natur allgegenwärtig sind, bevorzugt unser Gehör Intervalle mit einfachen Frequenzverhältnissen, da hier die Obertonreihen der beteiligten Töne teilweise zusammenfallen. Beispiele sind die Oktave (2:1), die Quinte (3:2) und die Quarte (4:3), die in allen Musikkulturen eine zentrale Rolle spielen.

Das Stimmen von Instrumenten ist ein Akt der Naturanhörung. Mittels Oktavtransposition können auch Naturphänomene, die außerhalb des menschlichen Hörbereiches liegen, akustisch wahrnehmbar gemacht werden. Beispielsweise offenbart die Transposition der Wasserstoffspektren um 40 Oktaven unseren Ohren, dass diese rein und harmonisch gestimmt sind. Mittels der Regel der „Kosmischen Oktave“ können so Aspekte der Quantenphysik akustisch wahrgenommen werden.

Das derzeitige westliche Tonsystem basiert auf einer gleichförmigen Stimmung, auch gleichtemperierte Stimmung oder gleichschwebende Temperatur genannt, in der sich benachbarte Halbtöne um ein konstantes Frequenzverhältnis unterscheiden, die beteiligten Obertöne der grundlegenden Intervalle jedoch nicht zusammenfallen, sondern mehr oder weniger intensive Schwebungen bilden. Bei den Quinten und Quartan sind dabei die Schwebungen weniger deutlich zu hören als bei den Terzen, Sexten und Septimen. Deshalb ist das Stimmen von Tasteninstrumenten in gleichförmiger Stimmung nach Gehör eine anspruchsvolle Aufgabe, da alle Töne außer den Oktaven prinzipiell etwas verstimmt werden müssen, damit das Stimmungssystem aufgeht.

Im Lauf der Jahrhunderte hat die Entwicklung verschiedener Stimmschemata, welche die harmonische Reihe in unterschiedlichem Maße approximieren, zu deutlich unterschiedlichen Stimmungssystemen geführt. In der pythagoreischen Stimmung sind beispielsweise die Quinten rein gestimmt, die Terzen, Sexten und Septimen sind jedoch alle unrein. In den mitteltönigen Stimmungen, die in der Renaissance und im Barock vorwiegend Anwendung fanden, sind die großen Terzen rein, die Quinten jedoch leicht verstimmt. Unter der Sammelbezeichnung wohltemperierte Stimmungen führte Andreas Werkmeister ab 1681 eine Reihe von Stimmungen ein, bei denen jeweils eine unterschiedliche Zahl von Quinten rein sind.

Die Stimmkunst ist eine hohe Kunst mit einer langen Tradition – nicht nur in Europa. Die oder der Stimmende lernt beim Stimmen sukzessive immer mehr kleine – ja aller kleinste – Unterschiede zu hören und trainiert dabei sein Gehör. Wer in der Stimmkunst geübt ist, hört auch in der Alltagswelt mehr Unterschiede und nimmt dadurch seine Umwelt differenzierter wahr. Und wer seine Umwelt differenzierter wahrnimmt, der kriegt mehr mit vom Leben.

Das gleiche gilt auch für die Psychonautik. Die Einnahme von psychotrop wirkenden Substanzen verändert die Wahrnehmung. Mit jeder neu eingenommenen Substanz zeigt sich eine neue Facette der Welt, ein neues Weltbild tritt in Erscheinung. Durch die Einnahme von Stoffen wie LSD, Psilocybin oder DMT erweitert sich die eigene Weltanschauung, die Wahrnehmung wird umstrukturiert und das Erkennen und Empfinden von Dingen erscheint zuweilen in einem völlig neuen Licht, ja es rücken neue Aspekte des Daseins in den Fokus des Interesses.

Drogenmischkonsum im Sinne der Psychonautik ist ein Kunst, die erlernt werden muss, wenn man

die dabei einhergehenden Risiken minimieren und den Genuss dabei optimieren will. Es ist wie beim Kochen, man muss die Wirkung respektive den Geschmack der einzelnen Zutaten genau kennen, um eine gute und bekömmliche Speise zu kreieren. Nimmt man von einem Gewürz zu viel oder zu wenig, dann schmeckt die Speise nicht. Genauso ist es beim Drogenmischkonsum, nimmt man von einer Substanz die falsche (eine zu hohe oder zu tiefe) Dosis, dann wird die psychedelische Reise kein Genuss, sondern kann von unangenehmen und schrecklichen Nebenwirkungen geprägt sein.

Beim Stimmen von Instrumenten ist es übrigens genau so. Ist ein einziger Ton zu hoch oder zu tief gestimmt, dann sind bestimmte Intervalle so unrein, dass die gesamte Musik, die auf dem Instrument gespielt wird, kein Genuss mehr ist, sondern unangenehm und schrecklich klingt.

In seinem Vortrag wird Hans Cousto von seinen Erfahrungen mit der Kunst des Stimmens sowie mit der Psychonautik erzählen und darüber berichten, wie beide Bereiche – sowohl zeitversetzt als auch zeitgleich – seine Wahrnehmung verändert respektive erweitert haben und so zu einem höheren Genuss und einer gesteigerten Lebensfreude geführt haben.